

FASt erwachsen

Zeitung der Freien Alternativschule Dresden

22
Juni 15
Jubiläumsausgabe

FAS Dresden	
Es gibt ein Leben danach – man muss sich nur trauen	3
20 und 1 Jahr FAS	
Was macht uns aus? Und anders?	4
Unterwegs sein ...	
Schulfahrtsimpressionen	10
Stimmen aus der FAS	13

Mediation oder Meditation?	20
Die lange Reise	22
Das sind eher so Richtlinien ...	24
Na dann mal los.	
Alle Eltern, Omas und Opas sind angesprochen	26
Wir sind alle anders	28
FSJ/ Zivi:	
mitgewachsen für ein Jahr	30
Der Bundesverband Freier Alternativschulen	32
... keine Kinder mehr	36
Statistics: die FAS in Zahlen	38
Impressum	39

Liebe Leserin und lieber Leser,



Claudia Karpf

Einmal FAS und nie mehr Langeweile ...

Herzlich willkommen auf der Insel ... in einem spannenden Spannungsfeld ... beim Experiment FAS ...

Was kennzeichnet ein Feld oder eine Insel? Zunächst eine mehr oder weniger klare Grenze.

Dann ein Diesseits und ein Jenseits. Außerdem das gegenseitige Bedingen und Durchdringen von Drinnen und Drumherum. Und in der Regel zwei Pole, plus und minus. Sie bestimmen die Spannungslage bzw. das Wetter.

Gestartet als Gegenentwurf zu bestehender traditioneller „Regel“-schule suchen wir seitdem nach unserer bestmöglichen alternativen Mitte zwischen all den bekannten und (noch) unbekannten Möglichkeiten, zwischen den von uns definierten und/oder vermuteten Polen. Zum Beispiel: Linkes und/oder rechtes Elbufer (mittlerweile entschieden;-); Konsens oder Kein-Konsens; zwingende Notwendigkeiten und freie Entfaltungsmöglichkeiten; ich, du, wir und ihr oder die anderen; Selbstverantwortung/ Fremdbestimmung; wir haben uns alle lieb oder manchmal nicht. Eine weitere Aufzählung könnte vielleicht noch mehrere Seiten füllen – die geneigte Leserin möge mit Lust und Laune selbst darüber nachdenken. Denn hinzu kommt, dass die Gegensatzpaare individuell sehr verschieden sein können, ebenso die anvisierte Mittigkeit, folglich auch die gefühlte Spannung.

Wir schwingen oder rennen gar mal mehr in die eine Richtung, mal mehr in die andere, bemühen uns um Ausgleich und stetes Erkennen dessen, was ist und was wir uns wünschen und fürchten die Stagnation. Aber zu unserem Glück bedeutet „Wir leben Schule“ ja immerzu Bewegung und Veränderung und nichts ist sicher oder bleibt wie es ist und eine Mitte kann auch immer nur eine Annäherung an die Vision sein und bleibt in sich wie ein Schaukeln hin und her. Die Pole können schmelzen, wandern, sich verändern, neu entstehen; die Grenzen sich verschieben und erweitern. Mal reißen sie auch ein oder ziehen sich fester zusammen. Und das Spiel beginnt von vorn. Manchmal ein Level höher, manchmal zwei tiefer.

Immer mal wieder kommt die Zeit für eine Gesamtschau.

Dafür ist ein runder Geburtstag ein ziemlich guter Anlass! Aus diesem Grunde finden sich in diesem Heft neben aktuellen Texten auch gesammelte Werke aus unterschiedlichsten Zeiten.

Also ran an den Kuchen!

Und ganz nebenbei: „Es geht nicht um ein Stück vom Kuchen, es geht um die ganze Bäckerei!“

Freie Alternativschule Dresden

Es gibt ein Leben danach – man muss sich nur trauen ...



Annette Semmer

... damit dies aber erträglich ist, sollte man sich regelmäßig mit anderen Menschen umgeben, die entweder noch an der Schule sind oder aber wenigstens auch „Ehemalige“, so wie ich.

Seit langer Zeit planten wir eine „kleine Schulfahrt“, nur mit dem Küchenteam, ohne alle anderen und ohne Kinder. Letzten Endes sollte die Reise uns nach Ahrenshoop führen, wo wir vier Tage in einem alten Häuschen verbringen würden. Ganz ohne Kinder war dann doch nicht, denn wir fürchteten uns schrecklich vor Langeweile. So nahmen wir Wolt mit, der dann immer abwechselnd mit uns spielen musste. Es reisten Annette und Ralph (der als Ersatzkutscher mit durfte, weil ein Küchenteam niemals wandert) Melanie und Katja und aus Qatar kam György angeflogen.

Das ganz untypische sonnige Schulfahrtwetter schreckte uns nicht ab, das Haus entsprach aber dann den gemeinen Hütten, die uns damals manchmal Obdach boten. Schon beim Einkauf merkten wir, dass die Umrechnung von 76 Personen auf 6 ziemlich schwer fiel. Überhaupt waren die Bedingungen zu einfach. Warmes Wasser aus der Wand, Geschirrspüler und Strom! Ein alter Kamin im Wohnzimmer ließ sich abends entzünden, so dass echtes Schulfahrtgefühl aufkam. Und sobald wir zusammen saßen, ging es los mit den Erinnerungen an Bauer Hennig und seine zugige Scheune, wo Johannes Wagner wahrscheinlich den schlimmsten Geburtstag seines Lebens feiern musste, an die kleine Jägerhütte im Wald, die für 20 Menschen gemütlich, für 72 jedoch ein wenig eng und trotzdem die Rettung für uns war. Wir denken an das Wäldchen vor Christophs Zelt, der die Kinder damit hindern wollte, vor seinen Eingang zu pinkeln. Uns fällt das heimtückische Eichhörnchen ein, welches Ronny todesmutig verjagte und ebenso sein Einsatz zur Rettung des Küchenzeltes. Auch als Matthias und György feststellen mussten, dass sie ihr Zelt in Hanglage aufgebaut hatten, an die Heringsdiebe an der Elbe und an den Sturm, der uns die Zelte wegwehte und die Stangen durchknackte ..., Cludis beinahe abber Finger, diverse Räderwechsel an der Kutsche, Regen, Regen, Regen und unzählige durchquatschte Nächte und Tot-Töter-Am Tötesten-Spielrunden mit Bernd und natürlich unzählige Augenblicke, in denen die Kinder etwas Besonderes, Mutiges oder Lustiges getan oder gesagt haben.

Und wenn man dann so sitzt und über die Schulfahrten plauscht und in Erinnerungen schwelgt, tauchen alle möglichen Geschichten und Erinnerungen aus der Schulzeit auf. Auch beim Durchblättern der ganzen alten Schulzeitungen wird mir noch mal deutlich, was die Schule für eine Entwicklung genommen hat, wie viele Kinder dort groß geworden sind und wie viele Menschen die FAS gestaltet und entwickelt haben und es ja immer noch tun.





Angefangen hat alles, illegal natürlich, wie so vieles damals, als alles möglich schien in den 90er Jahren. Aber da war ich noch nicht dabei, Kischu und Ines können ausgezeichnete Berichte dazu geben. Dann wurde Konzept geschrieben, umgeschrieben, ein langes Genehmigungsverfahren begann, diverse Änderungen der Konzeption wurden immer wieder verlangt, die Gruppe spaltete sich auf in Freie Alternativschule und Montessorizweig. Damit mussten erst einmal für die FAS Räume gefunden werden. Ein alter ausgedienter Kindergarten der Reichsbahn konnte

übernommen werden. Idyllisch an der Weißeritz, mit einem herrlichen alten Garten dran. Leider mitten im Kleingartenverein gelegen ... Für die meisten Kinder bedeutete das eine Straßenbahnfahrt von mindestens 45 min. durch die Stadt morgens und auch nachmittags. Auch deshalb der Gedanke an Umzug, auch weil die Baracke marode war und die Heizung alt und so weiter. 14 Kinder besuchten damals die FAS und es war zu überlegen, wie es weitergehen soll. Haussuche? Umziehen? Zumachen? Was wird dann aus den Kindern? Was wird aus uns? Also wurde in der Mitgliederversammlung beschlossen, neue Schulräume zu suchen. Das war gar nicht so leicht, jedoch wollten wir ja auch immer zurück in die Neustadt, weil die meisten von uns da auch wohnten und wir dort auch die meisten Eltern wussten, die ihr Kind nach dem Kinderladen an die FAS geben würden. Fündig wurden wir auf der Tannenstraße, wo wir in einem Bürogebäude eine Etage mieten konnten. 40 Kinder war hier die Obergrenze, aber das schien uns erst einmal ausreichend. Da die Schule ja nur bis zur 4. Klasse ging, reichte der Platz auch vorerst. Da es bis dahin immer schwieriger wurde, Anmeldungen zu bekommen, auch des weiten Anfahrtsweges wegen, hatten wir mit einem derartigen Anstieg der Anmeldezahlen nicht gerechnet. Eine Zeit lang dachten wir über eine Außenstelle nach. Das war aber wegen verschiedener Gesetzesvorlagen nicht so einfach und da sich einige Menschen stark machten für eine Erweiterung der Grundschule und einen Anschluss der Mittelstufe, wurde es wieder eng. Also? Eine intensive Suche nach einem Gebäude begann. Übrigens begutachteten wir damals schon das heutige Schulhaus auf der Stauffenbergallee. Ich war dort mit Cludi und wir sollten die Lampen zählen. Warum auch immer. Aber erst einmal ging es nach langem Abwägen auf die „böse“ Elbseite. Ein sehr mutiger Schritt für alle Neustadtbewohner. Als ich zum ersten Mal bei miesem Regenwetter auf der St. Petersburger Straße stand und mir den Innenhof anschauen durfte, dachte ich noch, ich soll mal so richtig verarscht werden. Grau, trüb, trist. Drinnen kam es mir dann aber nur wie eine vergrößerte Tannenstraße vor und das waren wir ja bereits gewohnt. Natürlich waren auch hier einige Umbauten nötig. Als dann wieder frische bunte Farben an den Wänden und unser ganzes Gerassel eingeräumt war, fühlten wir uns bald alle ganz heimisch. Die Kinder liebten den Innenhof und als dann nach längerer Zeit wieder ein Umzug angedacht war und alle möglichen Optionen geprüft wurden, kam von den Kindern oft die Frage, warum das denn sein müsste, hier wäre es doch schön. Doch spätestens nachdem der wunderbare Umzug in die Stauffenbergallee durch die Stadt mit Pferdekutsche und lautem Trara stattgefunden hatte, freudeten sich alle mit dem neuen Schulhaus und dem großen Grundstück an,



hatten doch die
bracht und in
und renoviert. Ich
Baustelle zurück
selbst von alten
in die neue Schule
eine groß angelegte
teilweise schon am
sollte es endgültig



Spannend war auch, wie es uns gelingen würde, diese Schule zu unserem Zuhause zu machen, alles musste neu organisiert werden, Räume aufgeteilt und in Besitz genommen werden, es gab ja noch keine Kochküche am Anfang. Und ja, es ist gelungen, anzukommen und alles in Besitz zu nehmen, neues Land zu erobern und mit buntem wildem Leben zu füllen. Und jetzt? Wo kein Haus mehr gesucht werden muss, wonach suchen wir dann? Wo wir scheinbar alles haben, sind wir doch immer wieder unzufrieden. Nach meinem Gefühl ist es Zeit für einen neuen Aufbruch. Wofür steht diese Schule? Was wollen wir damit? Wollen und meinen wir überhaupt alle das Gleiche, wenn wir von frei und alternativ reden? Warum sind wir hier? Warum gehen meine Kinder an genau diese Schule? Was will ich für mich? An diesem Ort und mit all diesen anderen Menschen? Was verbindet uns? Das sind die Gedanken, die uns schon immer beschäftigt haben (siehe Stimmen zur FAS) und das sind auch die Gedanken, die die FAS weiter entwickeln und voranbringen können.

Ich betrachte alles aus einiger Entfernung, komme immer mal wieder in mein Lieblingsbüro, gehe in alle Etagen, treffe Kinder und Jugendliche und meine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen, manchmal werde ich auch ein bisschen wehmütig, aber meistens gehe ich mit dem Gefühl, soviel davon mit erlebt, auf den Weg gebracht, großgezogen und gestaltet zu haben, dass ich einfach nur glücklich bin über dieses wertvolle Konstrukt FAS. Deshalb wünsche ich uns allen „Alles Gute und Wunderbare dieser Welt“ zum Jubiläum und hoffe, es wird noch solange diese Schule geben, bis sie keiner mehr braucht, weil es selbstverständlich ist, frei und alternativ zu lernen und zu lehren.

eigenen Eltern wirklich Höchstleistungen voll-
unzähligen Arbeitseinsätzen das Haus umgebaut
denke noch immer gern an die Stunden auf der
und weiß genau, welche Stellen der Aula ich
Tapeten- und Putzresten befreit habe. Der Umzug
war zu den vorangegangenen Umzügen wirklich
Aktion. Und wieder füllte Gerassel, was es
Emmerich- Ambroß- Ufer gab, die Autos. Diesmal
sein, irgendwie auch ein komisches Gefühl.







20 und 1 Jahr Freie Alternativschule

Was macht uns aus? Und anders?

Susanne Lindner

Viel hat uns in dieser Zeit bewegt, viel haben wir bewegt. Dass wir (uns) jetzt feiern können, verdanken wir dem gelebten Miteinander in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter. Das hört sich ja zu allererstmal sehr harmonisch an. Wie jeder allerdings schon aus dem Zusammenleben der kleinsten sozialen Zelle, sagen wir, einer zwei-Kind-Familie, erfahren hat, heißt das immer wieder reden, Kompromisse suchen, Gespräche führen, im Austausch bleiben. Das ist zum Teil mühsam und erfordert viel Geduld und Toleranz. Gleichgesinnt heißt nicht immer gleicher Meinung. Den anderen, manchmal „unbequemen“ Mitmenschen als Bereicherung für die Gemeinschaft wahrzunehmen, einen anderen Standpunkt als den eigenen auch mal so stehen zulassen und respektvoll miteinander umzugehen, das sind Lernprozesse, die nicht von heute auf morgen stattfinden. Selbstreflexion beim Einzelnen, Transparenz in der Kommunikation mit anderen sind nötig.

Die Chance, sich jederzeit mit seinen Stärken in die Gemeinschaft einzubringen, in der sozialen Interaktion mit anderen zu lernen und daran zu reifen, haben bei uns Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrer. Die Teilhabe an einem großen Ganzen, die Erfüllung durch sinnvolles Tun kann jedem eine hohe Identifikation und Befriedigung geben.

Das sind im Wesentlichen die Grundprämissen unseres bisherigen Weges. Sie erfordern offene und veränderbare Strukturen.

Die Formen der Umsetzung sind alle rein demokratischer Natur: Gruppenrat, Mitgliederversammlung, Teamkonferenz, Arbeitsgruppen. In Fällen besonderer Brisanz bemühen wir uns um eine Konsensfindung.

Ab der 3. Klasse können sich die Schüler in der Kunst der Mediation üben.

Die angestrebte Gleichwürdigkeit im Umgang miteinander beinhaltet auch gelebte Inklusion.

Was für das soziale Zusammenleben gilt, zählt ebenso in pädagogischer Hinsicht. Wir haben uns auf kein einzelnes Erziehungskonzept festgelegt, sondern Theorien und Erfahrungen der Reformpädagogik und das grundlegende Vertrauen in die Lernfähigkeit jedes Menschen bilden das Grundgerüst unseres Schulmodells.

Das bedeutet für die Pädagogen, flexibel auf sich ändernde Erfordernisse einzugehen, sowie ihre Arbeit und die Beziehungen zwischen allen Beteiligten ständig zu reflektieren. Dieser immense zeitliche und ideelle Aufwand ermöglicht Schülern, Lehrern und Eltern eine Atmosphäre der Offenheit und Intensität, in der individuelle Situation, Bedürfnisse, Interessen, aber auch Ängste wahrgenommen werden können. Regeln und Grenzen innerhalb der Schule werden gemeinsam von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen erarbeitet, sodass sie eigene Bedürfnisse widerspiegeln und eine hohe Akzeptanz nach sich ziehen.

Ziel ist es, die Kinder und Jugendlichen bei der Entwicklung zu



einer selbstbestimmten Persönlichkeit zu begleiten.

Die Lernprozesse in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen fordern zu einer selbständigen, handlungsorientierten Auseinandersetzung mit seiner sozialen Umwelt heraus. Soziales Lernen sowie die Möglichkeit, verschiedene Methoden der Wissensaneignung kennen und beherrschen zu lernen, stehen im Vordergrund.

Der bewusste Verzicht auf die schuljahresrelevante Vermittlung von Wissen erlaubt es den Pädagogen, flexibel beim Angebot von Lerninhalten zu bleiben.

Immer wiederkehrende Rituale wie das Theaterspielen, Zirkuswoche, Kunstwoche, WG-Zeit, Praktika, Schulfahrt, Frühlingskonzert, Oma-Opa-Tag, Jugendfeier, Weihnachtsfeier und Schuljahresabschlußfeier sind willkommene Höhepunkte im Schulalltag. Die Vorbereitung und Durchführung wie auch gemeinsame Arbeitseinsätze in Schule und Garten fördern das lustvolle Miteinander.

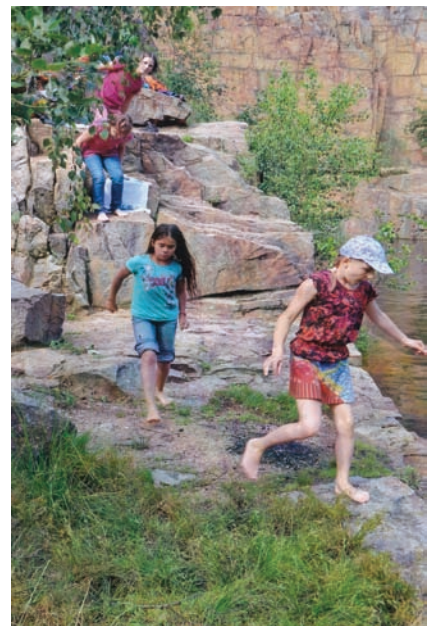
Da eine Schule immer eine gesellschaftliche Verantwortung trägt, versuchen wir diese auch wahrzunehmen. Das kritische Hinterfragen von gesellschaftlichen Zusammenhängen findet nicht nur in der Schule statt, sondern beispielsweise über die öffentlich ausgelegte Schulzeitung, Präsenz zur BRN, in wichtigen Gremien zur Vernetzung für die Interessen freier Schulen, auf Demonstrationen und Landtagsbesuchen.

Ich wünsche uns, dass es auch weiterhin gelingen möge, die Ideen der Schule unter Nutzung der individuellen Möglichkeiten eines jeden Einzelnen weiterzutragen!



Unterwegs sein ...

Schulfahrtsimpressionen







Stimmen aus der FAS

Katrin Kowe

Was fällt Dir ein, wenn Du an die FAS denkst?
Gewusel und lange Diskussionen

Was schätzt Du an der Schule? Was wünschst Du Dir anders?
Das offene Untereinander – schnelle Weitergabe von Informationen

Wie hat sich die Schule in der Zeit, in der Du hier bist verändert?
Dadurch dass die Schule so gewachsen ist, wurde auch alles professioneller und die Ansprüche wurden damit auch größer.

Was hast Du als Erwachsener an der FAS gelernt?
Dass übergreifendes Lernen Sinn macht.



Amadea Lässig

Was hast du seit deinem Abschied von der FAS alles unternommen und was machst du momentan?

Nach der 9ten Klasse verließ ich die FAS, um nach Den Haag an die ‚School voor Jong Talent‘ zu gehen und mich intensiver meiner Leidenschaft des klassischen Singens zu widmen. Nach einem Jahr verließ ich die ‚School voor Jong Talent‘ und ging nach Hannover, um bei Carol Richardson-Smith Unterricht zu nehmen, welche immer noch meine Lehrerin ist. In Hannover machte ich meine mittlere Reife und bin noch dabei, mein Abitur zu machen.

Was war aus deiner Sicht besonders schön an der FAS/ was hätten wir besser machen können?

Ich denke, das beantworte ich damit, dass die Persönlichkeit eines jeden Menschen, der in der FAS wirkte, Wichtigkeit hatte und sich damit auseinandergesetzt wurde. Was ich nicht so gut fand ist, dass mit manchen Dingen zu dogmatisch umgegangen wurde.

In welchen Bereichen hat dich die Schule gut auf das „Leben danach“ vorbereitet?

Diskutieren, eigene Meinung vertreten, Selbständigkeit, hartnäckig sein

Was fällt dir als erstes ein, wenn du an die FAS zurückdenkst?

Ich muss lange nachdenken und mir fällt konkret nichts ein... eher ein Bild eines bunten, chaotischen Haufens.



Annette Semmer

Was fällt Dir ein, wenn Du an die FAS denkst?

Da fällt mir zuerst ein, dass sie mir in meinem Alltag ziemlich fehlt. Das Zusammenleben (im wahrsten Sinne des Wortes, denn wir haben viel Zeit miteinander verbracht) mit meinem Büroteam, die kleinen Gespräche und Scherze mit den Kindern und Jugendlichen, mit Teil zu haben an deren Wachsen vom Anfang ihrer Schulzeit bis zu deren Ende, Elternangebote, Schulzeitung, Schwimmen gehen mit den Kleinen und die besondere Art des freundschaftlichen Umgangs und Verhältnisses mit den Eltern, ja all das ist tatsächlich besonders. Schnell mal mit jemandem einen Kaffee zu trinken und gleich mal ein bisschen Lebensberatung zu machen oder zu bekommen, ich denke, ihr wisst schon, was ich meine, ja das fehlt mir sehr. Aber oft schwelgen wir (ich und meine Familie) in Erinnerungen, wenn wir, wie gerade jetzt, alte Schulzeitungen durchblättern, Texte und Geschichten von Anna und Jakob lesen und deren Erinnerungen an Schule und an Gelerntes sich meist auf ihre FAS-Zeit beziehen. Ines Philipp fällt mir sofort ein und Claudia Risch, die viel entwickelt und die Geschicke der Schule gelenkt haben und verhindert haben, dass wir auf der Stelle treten (war manchmal auch anstrengend, ja). Ich denke an Jens, mit dem ich nächtelang Akten sortiert habe auf der Tannenstraße und mit dem es sich so gut arbeiten und auch mal streiten lässt und der die Dinge voranbringt und die Menschen mitzieht. Sozusagen entsteht ein Rausch an Gedanken in meinem Kopf und ich kann hier gar nicht so viel schreiben, wie mir einfällt... Ach so vieles war wunderbar! Vieles war auch traurig oder schwer, auch ich hatte manchmal Lust, alles hinzuschmeißen, es gab Gerangel um Stellenbesetzungen, Freundschaften sind entstanden, wieder zerbrochen. Mir fehlt das Gewusel um mich rum und dass dauernd noch irgendwas anderes ist, schnell mal noch irgendwas erledigt werden will zwischendrin oder grad keiner zum Essen rausgeben da ist und die kichernden Kinder, die ihre Köpfe zur Tür reinstecken und und und ...

Was schätzt Du an der Schule? Was wünschst Du Dir anders?

Ich schätzte immer, dass, wenn ich Unterstützung brauchte, genug Menschen da waren und mit gemacht haben ..., dass ich auf Verständnis gestoßen bin, wenn ich mal Sorgen und Nöte hatte. Und das man auch mal schnell noch irgendwas organisieren konnte... Ich fand für mich immer wichtig, dass ich mich auf die anderen verlassen konnte, weil ich ja selbst nicht in der Lage war, sämtliche Entscheidungen mit zu treffen und weil ich in meiner Funktion genügend AGs hatte, war ich froh, manche Sachen einfach in anderen Gremien gut aufgehoben und nach bestem Wissen bearbeitet zu sehen.

Und wie oben schon gesagt, der freundliche, oft herzliche Umgang untereinander. Das wurde mir auch sehr oft von „Schulfremden“ gesagt und bestätigt.

Was ich mir anders wünsche? Da kann ich nur aus der Zeit sprechen, in der ich noch in der Schule war. Vielleicht sollte man sich öfter vor irgendwelchen Aktionen kurz zurücklehnen und drüber nachdenken, ob man so eine Situation oder Aufgabe schon mal hatte und wie man sie in dem Fall in Angriff genommen hat und die Erfahrung nutzen, bzw. das bestehende Regelwerk, wir haben uns manchmal im Kreis gedreht oder schnell mal was entschieden, was, hätten wir noch mal nachgeschaut, vielleicht leichter oder z.B. ohne persönliche Verletzungen gegangen wäre. Außerdem wünschte ich mir, es wäre leichter, jemandem immer ganz direkt zu sagen, was man von ihm hält, bzw. was man sich von ihm für die Schule wünschte.

Aber das ist ja bekanntlich immer schwer, wenn es so viele persönliche Verflechtungen, Freundschaften, gewesene Freundschaften im Arbeitskontext gibt. Ich wünschte, es wäre möglich, für Kinder in Notsituationen Plätze frei zu halten, z.B. für Flüchtlingskinder und diese Plätze würden z. B. vom Staat finanziert werden.

Wie hat sich die Schule in der Zeit, in der Du hier bist verändert?

Ich war von September 1996 bis September 2013 an der FAS, angefangen hat ja alles ganz klein und dann ist mit der Zeit und den vielen Umzügen ein richtiges Unternehmen aus der Schule geworden, anfangs waren die Schulzeitungen sogar

handgeschrieben, es gab im zweiten Jahr einen! Computer, der stand im Lernraum. Mitgliederversammlungen waren auch mit 6 anwesenden Menschen beschlussfähig und auch die Sorgen und Nöte waren kleiner ..., vielleicht aber auch die Ansprüche (?), Geld spielte (das fiel mir beim Durchblättern der alten Schulzeitungen wieder auf) schon immer eine Rolle und Demos zu verschiedenen Themen auch. Ich fand viele Niederschriften zur Gebäudesuche. Deutlich war auch, dass wir alle dieselbe Idee von dieser Art Schule hatten und es für uns nicht nur wichtig war, dass unsere Kinder gut aufgehoben sind. Wir wollten wirklich etwas anderes machen, auch politisch gegen die gängige Art von Lehren und Lernen ein Zeichen setzen.

Ich möchte nicht, dass sich unsere Schule zu einem Dienstleistungsunternehmen entwickelt, sondern dass sie weiterhin ein Projekt von Pädagogen und Eltern für sich und ihre Kinder bleibt, dass von allen gemeinsam getragen, gestaltet und weiterentwickelt wird. Sowohl Eltern als auch Personal muss bewusst sein, dass sie die tragenden Säulen der Schule sind. Man muss mit ganzem Herzen dabei sein, etwas bewegen wollen und tatsächlich muss und kann man sich auch mit dem schulischen Lernen anders auseinandersetzen als wenn man für sein Kind die Regelschule wählt. Dort ist man nur in sinnlose Hausaufgabenmacherei eingebunden und soll sich ansonsten bitte raushalten.

An der FAS scheint mir jetzt vieles strukturierter und durchgeplanter, Spontanes passiert seltener, die Kinder machen nicht mehr soviel lustigen Blödsinn, scheint mir. Außerdem hatte ich den Eindruck, dass der Gemeinschaftsgedanke (wie das erkämpfte Haus zu bauen, zu pflegen, gut zu behandeln, zu erhalten) nicht mehr so wie damals gelebt wird und dass z.B. die gegenseitige Achtung, auch vor dem, was man dort gemeinsam hat, manchmal etwas mehr Aufmerksamkeit bräuchte. Vielleicht aber auch, weil es allen so gut geht??? Und mir ist aufgefallen, dass die meisten Kinder schwerer zu begeistern sind als früher, weniger neugierig und eigentlich oft so übersättigt wirken von all dem, was sie immer so zu tun haben, dass sie in der Schule eigentlich nur ihre Ruhe haben und spielen bzw. ihre Freunde treffen wollen ...

Das finde ich schade. Ich weiß nicht, ob es tatsächlich so ist, aber so fühle ich es.

Was hast Du als Erwachsener an der FAS gelernt?

Eigentlich hat sich vieles bestätigt, was ich vorher schon wusste und was ich schon immer genauso oder ähnlich gemacht habe. Ich habe gelernt, dass die meisten Dinge zwei Seiten haben und es immer auch gut ist, noch die andere „Partei“ zu hören, weil sich dann erst ein rundes Bild ergibt. Aber das habe ich eigentlich auch vorher schon immer versucht. Ich bin an vielen Sachen gewachsen, an Auseinandersetzungen, Supervisionen, anstrengenden Arbeitsgruppensitzungen, Kündigungen, Menschen die im Streit gegangen sind. Mein Umgang mit Kindern, das Ernstnehmen ihrer Bedürfnisse hat sich natürlich in der Zeit verändert, mir sind ja auch unglaublich viele Individuen an der FAS begegnet in all den Jahren und ich bin auch älter geworden. Ich habe ein Herz für die – sagen wir mal – spezielleren Kinder. Unser Sohn war auch immer ein wenig besonders, was für uns als Eltern eben einfach so war, aber von der Umwelt oft ein wenig befremdlich aufgenommen wurde. So kann man sich in andere Eltern gut hineinversetzen, die es manchmal etwas schwer haben mit ihrem Nachwuchs. Beziehungsweise hat der es manchmal auch schwer mit seiner Umwelt und den Ansprüchen, die an ihn gestellt werden. Da zu vermitteln habe ich gelernt. Und als Letztes, aber sehr Wichtiges habe ich gelernt, dass ich nicht überall dabei sein und alles mitbestimmen kann, weil das zeitlich gar nicht machbar ist. Ich habe gelernt, auf mich zu achten und aufzupassen, dass ich mir nicht zuviel aufhalse oder mich für irgendwas benutzen lasse. Das zu lernen, war ein langer Prozess. „Die Schule“ kann einen ganz und gar in Anspruch nehmen. Außerdem liebe ich es, wenn es harmonisch ist, so streite ich mich eigentlich nicht gern, und manchmal habe ich ganze Nächte damit verbracht, in Gedanken Diskussionen und Streite zu führen ... und die richtigen Worte zu finden. Es war jedenfalls eine wichtige und wunderbare und großartige Zeit in meinem Leben und die FAS wird immer mein Herzensprojekt bleiben.



Clara Lietzmann, Kriemhild Hamann und Helen Meusel

Was hast Du seit deinem Abschied von der FAS alles unternommen und was machst Du momentan?

Kriemhild: Ich besuche die 11. Klasse des Beruflichen Schulgymnasiums der Montessorischule.

Clara: Ich war ein Jahr mit AFS (Interkulturelle Begegnungen e.V.) in Bosnien-Herzegowina und gehe jetzt in die 11. Klasse der Montessorischule..

Helen: Ich bin ebenfalls in der 11. Klasse an der Montessorischule, wir sind in derselben Klasse.

Was war aus Deiner Sicht besonders schön an der FAS/ was hätten wir besser machen können?

Clara: Das gemeinsame Arbeiten mit anderen, auch mit den Lehrern. Daß man immer ein Feedback bekam. Das Gemeinschaftsgefühl.

Kriemhild: Daß man gut gelernt hat, sich selber einzuschätzen. Daß man einen persönlichen Bezug zum Lehrer hatte. Man hätte besser auf die Realität der Welt vorbereitet werden können.

Helen: Daß man motivierter lernte, nicht so zack rein, das nächste, so konditioniert. Ja, der Sprung in die Realität war schon ziemlich groß.

In welchen Bereichen hat Dich die Schule gut auf das „Leben danach“ vorbereitet?

Helen: Die Fähigkeit, eigenständig zu denken, das Interesse, andere Systeme anzuschauen. Eine gute Diskussionskultur erlebt und erlernt zu haben.

Was fällt Dir als erstes ein, wenn Du an die FAS zurückdenkst?

Helen, Clara und Kriemhild: Anja Apel, Lennart, Kalle, Max. Daß man so neugierig auf Dinge, aufs Lernen war und gerne lernte.

Franz Wildemann

Was hast du seit deinem Abschied von der FAS alles unternommen und was machst du momentan?

Ich bin jetzt ca. 3 1/2 Jahre aus der Schule raus, habe bisher eine Lehre zum Tischler gemacht, danach war ich ca. 3 Monate arbeitslos und arbeite seit diesem Jahr als Praktikant bei einem Restaurator.

Was war aus deiner Sicht besonders schön an der FAS/ was hätten wir besser machen können?

Pro:

- den sehr persönlichen Umgang mit den Lehrern
- den Gruppenrat, d.h. das Einbeziehen eines Jeden bei Entscheidungsfragen, Regeln, Gestaltung...
- das Eingehen auf Einzelpersonen
- das Streben nach Konsens und Toleranz

Contra:

- was mir nicht so gefallen hat, waren ab und zu Kollektivstrafen und ungleich verteilte Lehrergespräche
- ... sonst fällt mir gerade nichts ein, hab ich wahrscheinlich verdrängt :)

In welchen Bereichen hat Dich die Schule gut auf das „Leben danach“ vorbereitet?

Ja gerade das Finden seines eigenen Lernstils, wo gut drauf eingegangen wurde, hat mir sehr geholfen; insgesamt der soziale Umgang miteinander und das Ausmachen und Bearbeiten von Problemen

Was fällt Dir als erstes ein, wenn Du an die FAS zurückdenkst?

Es war eine schöne Zeit und das hat sich jedes Mal bestätigt, als ich bei meiner Lehre in Pirna in der Berufsschule saß.



Sarah Wagner

Was hast Du seit deinem Abschied von der FAS alles unternommen und was machst Du momentan?

Ich bin jetzt 13 Jahre aus der FAS raus und habe in der Zeit meine Lehre als Kauffrau im Einzelhandel beendet und bin nach München gezogen.

Was war aus Deiner Sicht besonders schön an der FAS / was hätten wir besser machen können?

Gut fand ich, dass es ein anderes Schulsystem war und es nicht dieses typische Lehrer-Schüler Verhältnis war, sondern schon so ein bisschen wie Familie, was ja auch mal über den Schulalltag drüber hinaus ging, zum Beispiel bei den Schulfahrten. Das einzig Schlechte für mich damals war, mich von diesem Schulsystem auf ein normales Schulsystem an der Mittelschule einzulassen bzw. umzugewöhnen.

In welchen Bereichen hat Dich die Schule gut auf das „Leben danach“ vorbereitet?

Naja, was heißt auf das Leben vorbereitet? Die FAS hat mir einfach gezeigt, dass man den Schulalltag und Wissen auch anders vermitteln kann. Vorbereitet hat sie mich in dem Sinne, dass ich den Übergang von der Grundschule auf eine Mittelschule fast problemlos gemeistert habe und durch die FAS viele Freundschaften entwickelt habe, die zum Teil heute noch bestehen.

Was fällt Dir als erstes ein, wenn Du an die FAS zurückdenkst?

Die komplette Lehrerbelegschaft hat immer zu einem gehalten bzw. zu einem gestanden, wenn man Probleme hatte und war für jeden da. Die FAS hat unseren kreativen Phasen freien Lauf gelassen, zum Beispiel bei den „Prinzen-Konzerten“ oder unseren Rollenspielen untereinander. Sie hat uns auch gelehrt, von Anfang an für unser Tun und Handeln Verantwortung zu übernehmen und mit den Konsequenzen umzugehen, zum Beispiel, wenn man seinen wöchentlichen Dienst nicht gemacht hat.



Lilli Klotzsche

Was hast du seit deinem Abschied von der FAS alles unternommen und was machst du momentan?

Ich bin 2001 nach Nürnberg gezogen und habe dort mein Abi gemacht und eine Ausbildung zur Fotografin absolviert, die ich 2014 beendet habe. Nun bin ich im gleichen Betrieb fest angestellt.

Was war aus deiner Sicht besonders schön an der FAS/ was hätten wir besser machen können?

Schön war natürlich die viele Freizeit, die man hatte und mit seinen Freunden verbringen konnte. Damals war es auch toll, dass man keinen Frontalunterricht hatte. Doch im Nachhinein betrachtet war ich dann auf einmal sehr aufgeschmissen, als ich aufs Gymnasium kam. Die Art des Unterrichts war mir fremd und viele Fächer, die andere Kinder in der Grundschule hatten, fehlten mir. Doch die Grundkenntnisse hatte ich alle und deswegen waren die ersten 4 Schuljahre eine schöne Zeit und Lernen hat viel mehr Spaß gemacht.

In welchen Bereichen hat dich die Schule gut auf das „Leben danach“ vorbereitet?

Das Leben nach der Grundschule war wie oben beschrieben etwas gewöhnungsbedürftig, da der Unterricht natürlich komplett anders war. Natürlich hat man aber das Wichtigste gelernt, was man im Leben braucht: Lesen, schreiben und rechnen.

Was fällt dir als erstes ein, wenn du an die FAS zurückdenkst?

Die lockere Atmosphäre dort. Und die viele Freizeit.



Ludwig Lindner

Was hast Du seit Deinem Abschied von der FAS alles unternommen und was machst Du momentan?

Ich habe eine 2jährige Ausbildung an der Semperschule zum Mediengestalter gemacht, jetzt jobbe ich gelegentlich in der Scheune, mein Focus liegt aber auf dem Musikmachen.

Was war aus Deiner Sicht besonders schön an der FAS/ was hätten wir besser machen können?

Der soziale Zusammenhalt.

In welchen Bereichen hat Dich die Schule gut auf das „Leben danach“ vorbereitet?

Die Eigenwahrnehmung wurde geschult durch viel Spiegelung und Reflexion von anderen. Es ging immer um Klarheit in den sozialen Beziehungen.

Was fällt Dir als erstes ein, wenn Du an die FAS zurückdenkst?

Max, das Gemeinschaftsgefühl, das Dazugehörigsein

Antje Neumeister

Was fällt Dir ein, wenn Du an die FAS denkst?

Die Jahre, die ich in dieser sich ständig verändernden Gemeinschaft verbracht habe, an die viele Möglichkeiten und Schaffensräume.

Was schätzt Du an der Schule? Was wünschst Du Dir anders?

Ich habe die uneingeschränkte Gelegenheit, mich einzubringen, am Gestaltungsprozess teilzuhaben. Zu sehen, wie sich die jungen Menschen entwickeln und entfalten, sie zu selbstbewussten Persönlichkeiten heranwachsen. Auch die Chance sich immer wieder zu hinterfragen, im Austausch und Dialog zu bleiben ... Zeit – und kräftezehrende Entwicklungsprozesse, wie jetzt die Gesetzesnovellierung, dürften nie und nimmer in einer Normenkontrollklage enden. Im Kleinen sind das unsere verschiedenen Zerreißproben, bei denen ich mich ganz selbstbestimmt einlasse oder raushalte.

Wie hat sich die Schule in der Zeit, in der Du hier bist verändert?

Sie ist um ein Vielfaches gewachsen, das Überschaubare ist verlorengegangen. Aber gleichzeitig mit dem Wachsen gab es auch ganz viel Bereicherung, Strukturwandel und in letzter Zeit auch wieder mehr politischen Anspruch. Gesellschaftliches Interesse wieder in den Alltag zu holen und sich den kulturpolitischen Gegebenheiten zu stellen, sie zu verändern, zu hinterfragen, die Jugendlichen auf ihrem Weg zu kritischen Menschen innerhalb der Gesellschaft zu begleiten, sie zu ermuntern, sich zu probieren, zu engagieren ... Das hat sich für mich in letzter Zeit stark verändert.

Was hast Du als Erwachsener an der FAS gelernt?

Stets offen zu sein für Anregungen, Kritik, Lob ... Nobody is perfekt ... und das ist gut so. Die Augen offen zu halten, gerade für die kleinen Dinge und Menschen, die mit ihrer Begeisterung so ansteckend sein können, dafür liebe ich die Elternangebote. Ich habe gelernt, meine Grenzen auszuloten, zu respektieren und manchmal auch zu überwinden. Den Begriff „Gelassenheit“ in all seinen Schattierungen für mich neu zu definieren. Und ich habe ganz, ganz viele nette, wertvolle Menschen kennen und schätzen gelernt. Wahrscheinlich kann ich hier Romane schreiben, aber ich habe versucht ganz spontan und nicht kopflastig die Fragen zu beantworten.

Kischu

Was fällt Dir ein, wenn Du an die FAS denkst?

Im Zusammenhang mit dem 1 + 20 Jubiläum der FAS denke ich natürlich zuerst an unsere Gründungszeit vor 24 Jahren. Im September 1991 beschlossen 3-4 wagemutige Eltern, die Gründung einer freien Schule in Angriff zu nehmen. Was dieser Beschluß für alle Beteiligten bedeuten sollte, haben wir dann in den folgenden 3 (+ 1) Jahren durchlebt. Diesen Prozeß hier angemessen zu beschreiben, würde den Rahmen sprengen. Aber einige Erinnerungs-„splitter“ fallen mir sofort ein: die Suche nach gleichgesinnten Eltern in den schon existierenden Kinderläden; unzählige, unstrukturierte „Abendtreffs“; gemeinsame Wochenendfahrten; Vereinsgründung; endloses Ringen um eine Konzeption und damit um unser Selbstverständnis zum Thema „Freie Schule- aber wie?“; Diskussionen im Kultusministerium um die Anerkennung der Konzeption; ein erstes -inoffizielles- „Schuljahr“ mit sieben Kindern (natürlich mit Zuckertütenfest!) in zwei baustellenartigen, unverputzten Räumen ... dann endlich die Genehmigung der Schule als „staatlich anerkannte Ersatzschule“!! ... allerdings ohne eigene Räume ... diese fanden sich dann EINE Woche vor offiziellem Schulbeginn am Emmerich-Ambroß-Ufer in Löbtau und wollten natürlich noch renoviert & eingerichtet werden ... Wir haben es tatsächlich in der einen Woche geschafft und das erste offizielle Schuljahr pünktlich begonnen (natürlich noch einmal mit Zuckertütenfest :-)) ... Ich glaube, das reicht erst einmal.

Was schätzt Du an der Schule? Was wünschst Du Dir anders?

Ich schätze ihre Lebendigkeit. Ich wünsche mir sehr, dass es weniger (oder besser noch: keine) Eltern gäbe, die unsere Schule nur als „Dienstleistungs-Einrichtung“ nutzen und sich dementsprechend wenig bis gar nicht für die Schule engagieren.

Wie hat sich die Schule in der Zeit, in der Du hier bist, verändert?

Also so von „außen“ draufgeschaut: Wenn ich die zwei unverputzten Räume des o.g. ersten Jahres mit unserem heutigen Gebäude vergleiche ...

Was hast Du als Erwachsener an der FAS gelernt?

Eine ganze Menge, z.B.: meine eigenen Vorstellungen (als Erwachsene) davon, wie Schule für Kinder und Jugendliche gut wäre, müssen nicht unbedingt mit den wirklichen Bedürfnissen nach einer ihnen gemäßen Lernumgebung und Lernatmosphäre übereinstimmen.

Alex Neumeister

Was fällt Dir ein, wenn Du an die FAS denkst?

An einen sehr langen Zeitraum. Wenn Lina rausgeht, sind es dann 20 Jahre an der Schule. Wenn ich an die FAS denke, dann beginnt alles in einem kleinen Kreis, der jetzt zu einer großen Runde mit vielen Kindern und noch mehr Menschen drumherum gewachsen ist.

Was schätzt Du an der Schule? Was wünschst Du Dir anders?

Die Nähe und den direkten Kontakt zu allen, die vielen Freundschaften, die zwischen den Kindern und uns Erwachsenen entstanden sind. Ich wünsche mir eine Klarheit in der Finanzierbarkeit.

Wie hat sich die Schule in der Zeit, in der Du hier bist verändert?

Die Abhängigkeit vom Geld.

Was hast Du als Erwachsener an der FAS gelernt?

Zusammen etwas für die Zukunft aufbauen zu können, Gemeinsamkeiten, Idealismus zu wecken; zu merken, dass man nicht allein da steht.



Mediation oder Meditation?

Über das Mediationsprojekt in der FAS

*Susan Wiegand, Eva-Maria Rieger, Hagen Wucherpfennig
März 2007, Heft 8*

Es ist früh am Morgen und ein Kind rennt mit dem Gong durch die Schule und ruft: „Morgenkreise und Mediation“. Ein anderes fragt interessiert auf dem Gang: „Wo ist jetzt Meditation?“ Solche oder ähnliche Situationen gab es anfangs als wir mit dem Mediationsprojekt starteten. In diesem Artikel wollen wir nicht nur über die Anfänge mit der Mediation in der FAS schreiben, sondern auch über die Inhalte und unsere Erfahrungen im Aufbau eines solchen Projektes.

Vor nunmehr vier Jahren stellte die Freie Schule Pankow auf



einem Freie-Schule-Treffen ihr Mediations- oder Streitschlichtungsprojekt mit ihren vierten bis sechsten Klassen vor. Einige Dinge kamen uns bekannt vor, denn auch wir hatten uns mit ähnlichen Fragen zu Konflikten im Schulalltag beschäftigt. Das Projekt klang spannend und sinnvoll. Da Projekte sich selten übertragen lassen, unsere Schule noch nicht über eine Mittelschule mit älteren Kindern verfügte und es mit dem „Gruppenrat“ schon

ein Gremium gab, in dem Konflikte größerer und kleinerer Art besprochen wurden, begann an dieser Stelle unser eigener Weg. Wir hatten den Wunsch, dass vor allem Streitigkeiten unter zwei Kindern nicht mehr mühsam und andere langweilend im Gruppenrat besprochen werden mussten und dass die Kinder nicht mehr mit der Vorstellung an uns herantreten, dass wir ihre Streits unter dem Motto „Der macht immer ...“ oder „Der hat mich ...“ mit einem schnellen Urteilsspruch aus dem Weg räumen. Da ein Konflikt häufig eher daraus resultiert, dass die Kinder nicht wissen, wie sie ein Problem lösen können, als dass sie ihn nicht lösen wollen, wollten wir für diese Gespräche einen geschützten Rahmen und Zeit schaffen.

In der Phase des Literaturstudiums suchten wir Unterstützung bei einer Mitarbeiterin des Jugendamtes und veranstalteten gemeinsam mit interessierten Eltern und dem Schulteam ein Arbeitswochenende zum Thema Mediation. Unsere damalige Kollegin Romy und die ausgebildete Mediatorin Johanna arbeiteten zwei Jahre lang mit der dritten und vierten Klasse. Die Kinder erhielten erste Einblicke in Mediationsgespräche, deren Regeln und Abläufe. Sie richteten mit geeigneten Möbeln eine Mediationsecke ein und übten fiktive Streitschlichtungen.

Das Miteinander in der Schule verbessern

Aus persönlichen Gründen änderte sich nach einem Jahr die personelle Situation in der Mediationsgruppe. Für Johanna engagierten wir Achim Mehler als Honorarkraft und von der Schule begleiteten das Projekt Susan und Eva-Maria. Achim sollte als fachkundiger Berater des Teams durch seinen kritischen Blick von außen und die Teilnahme an den Mediationsstunden den Reflexionsprozess über das Mediationsgeschehen in der Schule unterstützen. Susan, die täglich in der Schule arbeitet und fest mit der Schulidee verwurzelt ist, brachte ihre wertvollen Erfahrungen im altersgerechten Umgang mit den Kindern ein. Galt es doch ein Konzept mit hohem Anspruch für Grundschüler zu gestalten. Eva-Maria steckte durch ihre Mediationsausbildung fachlich im Thema und übernahm mit den anderen die Arbeit in den einzelnen Gruppen. Inzwischen arbeiten nun Susan, Eva-Maria und Hagen, neu als Pädagoge an der Schule, im Mediationsteam mit. Achims Aufgabe, die Etablierung der Mediation in der Schule fachlich zu begleiten, ist mittlerweile beendet. Die

Mediation hat sich als Kommunikationsplattform für Streitende und als Ort sozialen Lernens in der Schule bewährt. Ausgehend von der Vorstellung, dass ein Konflikt gesund ist, ein ungelöster Konflikt jedoch gefährlich, versuchen wir mit Hilfe verschiedener Interaktionsspiele und szenischen Darstellungen, die Verständigung und das Miteinander in der Schule zu verbessern und zu einem positiven Gruppenklima beizutragen.

Unsere Kurse setzen beim Sich-Selbst-Kennenlernen an und gehen unter dem Thema „Wer bin ich?“ auf Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen der einzelnen Kinder ein. Mit dem Trainieren der sinnlichen Wahrnehmung und der Wahrnehmung nicht verbaler Signale des Körpers unter dem Motto „Ich und du“ oder „Das Sichtbare und Versteckte“ wollen wir das Gruppenbewusstsein fördern. Die in den Stunden stattfindenden Spiele zur Wahrnehmung von Gefühlen und zum aktiven Zuhören zielen auf die Verringerung der sozialen Distanz ab.

Ein langer Weg

Das gewachsene Vertrauen in sich selbst und die anderen erleichtert den Kindern in Rollenspielen zu fiktiven Streitsituationen, Verantwortung zu übernehmen. Die Rolle des Mediators, der Streitschlichtungsablauf und dessen Regeln sowie einzelne Kommunikationsübungen (z.B. zu ICH und DU-Botschaften) sind feste Bestandteile der Kurse.

Zum jetzigen Zeitpunkt bestehen in der Schule drei verschiedene Mediationsgruppen. Immer donnerstags von 8.30 - 9.30 Uhr finden für zwei der nachfolgenden Gruppen angeleitete Kursstunden statt.

Wir bieten einen Grundkurs für die 3. Klasse an, der die Grundlagen und Techniken der Mediation beinhaltet. Für die 4. Klasse gibt es einen Aufbaukurs, in dem die Kinder mit Übungen und ersten Versuchen an echten Streitschlichtungen auf ihre Rolle als Mediatoren und Mediatorinnen vorbereitet werden. Die fertigen Streitschlichter der 5. und 6. Klasse leiten selbständig Mediationen und nehmen an einem weiterführenden Kommunikationstraining teil.

Eine „echte“ Streitschlichtung ergibt sich, wenn die Kinder eine kurze Beschreibung einer Konflikt- oder Streitsituation bzw. eine Beschwerde in den Mediationsbriefkasten werfen. Wir vermitteln den angehenden Mediatorinnen/Mediatoren, dass die an einem Streit Beteiligten grundsätzlich bessere

Entscheidungen über ihr Zusammenleben treffen können als eine Autorität von außerhalb wie etwa ein Schiedsrichter. Deshalb ist es das Ziel einer jeden Mediation, mögliche Lösungen zusammen mit den Streitenden zu erarbeiten, denn wenn beide Parteien für das Ergebnis verantwortlich sind und den Prozess, der zur Übereinkunft geführt hat, akzeptieren, halten sich beide auch im Schulalltag eher an die Abmachungen.

Rückblickend auf die letzten zweieinhalb Jahre stellen wir fest, dass für die Etablierung der Mediation in eine Schule eine längere Zeit eingeplant werden muss und das Team voll hinter dieser Idee und deren Umsetzung stehen muss. In der Anfangsphase ist es wichtig, dass die Erwachsenen die Kinder ganz allgemein aber insbesondere bei Streitigkeiten immer wieder auf die Möglichkeit einer Mediation hinweisen, ihnen aber auch den entsprechenden Zeitrahmen zur Verfügung stellen.

Für die Kinder ist es eine große Herausforderung, nur über die Sprache zu kommunizieren. Ganz allein vor zwei Streitenden zu sitzen, bedeutet, Verantwortung zu übernehmen und eigene Ängste zu überwinden. Das bedeutet auch, Vertrauen und Sicherheit auszustrahlen, denn für die Streitenden ist es kein einfacher Schritt. Auch sie kommen mit Ängsten.

Doch obwohl die mit einer Mediationsausbildung verbundenen Anstrengungen bekannt sind und der Kurs auf freiwilliger Basis stattfindet, gibt es jedes Jahr genügend Anwärter und Anwärterinnen, die mit Freude und Interesse dabei sind.

Gut für den Gruppenzusammenhalt

Innerhalb der Mediationsgruppen entsteht jedes Jahr aufs Neue ein besonderer Zusammenhalt, ein positives Gruppengefüge. Der geschützte Raum, den wir den Kindern für persönliche Gespräche über eigene Gefühle und Wünsche geben, wird von ihnen gut angenommen. Selbst bei den Drittklässlern, die gern eindeutige Gruppen aus Jungen und Mädchen bilden, entsteht durch gegenseitiges Zuhören eine Annäherung. Unser Programm ist nicht fest und starr vorausgeplant. Es orientiert sich mit seinen Inhalten stets an den sozialen Situationen der Kinder und Gruppen und wird an aktuelle Themen angepasst. Deshalb ist Mediation in der FAS ein lebendiges Projekt, dass dem sozialen Miteinander sehr gut tut.

Die lange Reise

Jeden Morgen, wenn es noch dunkel ist, und die Diebe noch ihr Unwesen treiben, begeben wir uns auf eine spannende Reise.

Wir vier Reisegefährtinnen treffen uns: Ronja *die Reisende*, Svea *die Gesprächige*, Soraya *die Sonnige* und Johanna *die Fragende*. Wir haben sogar einen Drahtesel mit dabei. Sie heißt Hermine *die Hemmungslose*.



Wenn die Reise los geht, sind wir alle ganz aufgeregt. Unser gemeinsamer Weg beginnt an der reißenden Prießnitz. Wir gehen, immer auf der Hut vor dem matschigen Ufer, am reißenden Fluss entlang, bis wir einen schmalen, wackligen Steg überqueren müssen. Ronja *die Reisende* wäre einmal fast ins Wasser gefallen, doch Soraya *die Sonnige* hat sie zum Glück gerettet.

Nun, wenn wir das geschafft haben, dann sind wir auf dem richtigen, aber gefährlichen Weg, der uns an einer Zauberschule vorbeiführt, die mitten im Wald steht.



Wir huschen den breiten Weg entlang im Schatten riesiger Bäume, bis wir an eine Wegkreuzung kommen. Wir biegen nach links ein und dann wieder rechts.

Diese Gasse ist sehr belebt am Tage und man entdeckt immer wieder neue fantastische Sachen.





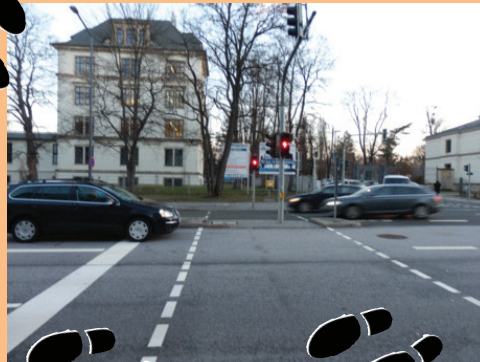
In dieser Gasse gibt es einen Schleichweg, der eine ideale Abkürzung für unsere lange Reise, aber dafür sehr, sehr gefährlich ist. Diesen Weg trauen sich nur die ganz Mutigen.

Aber dieser Weg ist eben auch wunderschön und quillt über von Gerüchen. Wir gehen die staubige Straße entlang, die Stimmen der Händler in den Ohren, den Geruch der Fackeln und mehr in der Nase.



Wenn wir es bis oben geschafft haben, gibt es nur noch die Stelle, wo die Schwarzhändler leben. Dort machen wir immer einen Bogen rum.

Ganz oben angekommen, machen wir immer ein Wettrennen mit einer Riesenraupe. Wenn wir gewinnen, können wir unsere Wanderung fortsetzen. Gewinnen wir nicht, dann gibt es immer ein Gedränge, weil die Raupe viele, viele Menschen ausspuckt und man braucht viel länger.



Heute haben wir es geschafft und kommen ungestört über die Käferbahn. Dann gehen wir einen fackelbeleuchteten Weg entlang und vor uns taucht die große Schule auf und Ronja *die Reisende* und Soraya *die Sonnige* gehen schon hinein, doch ich muss noch in die Ställe der Drahtesel und Svea *die Gesprächige* kommt auch mit. In den Ställen riecht es nach Stroh und Heu und ich höre das Schnauben der Tiere. Ich stelle Hermine in eine Box, in der schon Hermine's Freundin wartet.

Dann gehen wir in die Schule und freuen uns, dass wir am Leben sind und die lange Reise bis hierher geschafft haben.

Das sind eher so Richtlinien ...

Über die Rolle der Verfassung im gegenwärtigen Streit um die Gesetzesnovelle für Schulen in freier Trägerschaft

Maximilian Jacobs

Mit dem subjektiven Rechtsempfinden ist das so eine Sache: immer wieder empfinden wir bestimmte Gesetze oder Verordnungen als ungerecht, weil wir unsere eigenen Bedürfnisse nicht ausreichend (oder überhaupt nicht) berücksichtigt sehen. Der Protest gegen solche Festlegungen begrenzt sich nicht selten auf den privaten oder den semi-öffentlichen Bereich (Stichwort Stammtisch), man versucht, irgendwie das Beste daraus zu machen und diverse Schlupflöcher zu nutzen. Aber hin und wieder (und glücklicherweise zunehmend mehr) wagt jemand den Gang auf die Straße beziehungsweise durch die Instanzen, um seinen Unmut kundzutun und von professioneller und unparteiischer Seite überprüfen zu lassen, ob man vielleicht doch nicht ganz falsch liegt mit dem individuellen Rechtsempfinden.

Dass es diese Möglichkeit überhaupt gibt, geht unter anderem auf den französischen Philosophen Charles de Montesquieu zurück. Er entwickelte – das absolutistische Frankreich vor Augen – die Idee von der Gewaltenteilung, die bis heute die Grundlage unseres politischen Systems darstellt. Allerdings wurde der Ansatz von den drei unabhängigen und sich gegenseitig kontrollierenden Gewalten an verschiedenen Stellen relativiert.

So sitzen heute die meisten Regierungsmitglieder als Abgeordnete im Parlament, sie sind also Vertreter der Legislative und der Exekutive gleichermaßen. Das Verfassungsgericht als Vertreter der dritten Gewalt agiert zwar unabhängig, über seine Zusammensetzung entscheiden jedoch die anderen beiden Gewalten, womit parteipolitisch motivierte Ernennungen nicht ausgeschlossen werden können. Außerdem fehlen der Judikative und der Legislative jegliche reale Durchsetzungsinstrumente, über welche allein die Exekutive verfügt. Das bedeutet, die Gewaltenteilung kann nur dann die ihr zugeordnete Wirkung wirklich entfalten, wenn sich alle Beteiligten an die Spielregeln halten.

Womit wir beim Freistaat Sachsen und seinem Gesetz für die Schulen in freier Trägerschaft angelangt wären. Das Verfassungsgericht hat bestätigt, dass das kollektive (Un-) Rechtsempfinden der freien Schulen durchaus seine Berechtigung hat. Als man das Urteil vor mittlerweile anderthalb Jahren verkündete, wurde es von vielen als der lang erhoffte Durchbruch gefeiert. Mittlerweile ist darüber etwas Ernüchterung eingetreten. Es wird nämlich zunehmend deutlich, dass die alleinige Benennung eines Verfassungsbruches nicht automatisch zu seiner Abschaffung führt. Das Gericht hat sicherlich selbst seinen Anteil zu diesem Umstand beigetragen, da es für die Novellierung einen doch recht komfortablen Zeitkorridor „freiräumte“. Darüber hinaus kann die Qualität des neuen Gesetzes im Hinblick auf Verfassungskonformität erst dann geprüft werden, wenn es in Kraft getreten ist. Mit anderen Worten: im schlimmsten Fall ließe sich dieses Spiel: Klage-Urteil-neues Gesetz-Klage- ... endlos fortsetzen.

Soweit wird es wahrscheinlich nicht kommen, aber nachdenklich macht sie schon, die Unbedarftheit, mit der sich manche PolitikerInnen dieser Frage annehmen. Es entsteht der Eindruck, bei der Ver-



fassung handele es sich eher um so eine Art Richtlinien und das Verfassungsgericht sei eine Art Ratgeber-Gremium. Möglicherweise hat das auch etwas mit der politischen Kultur zu tun, wie sie sich in den letzten 20 Jahren in Sachsen etablieren konnte. Die Mehrheit im Parlament wurde als eine Art Freibrief verstanden, auch sehr strittige Vorlagen durchzuwinken, wenn sie von den eigenen Leuten kamen, ohne sich wirklich mit den Einwänden auseinanderzusetzen.

Bisher richtete sich diese Arroganz der Macht vor allem gegen die Opposition oder gegen verschiedene Belange der BürgerInnen. Nun aber, und das ist doch schon etwas Neues, richtet sich diese Strategie gegen das Verfassungsgericht. Man darf gespannt sein, ob und wie sich die RichterInnen zum Prozess der Gesetzesnovellierung und dessen Ergebnis

im Hinblick auf die freien Schulen vor allem darum geht, das Unvermeidliche, nämlich die vom Verfassungsgericht angeordnete Gleichstellung, so lange wie möglich hinauszuzögern. Für viele freie Schulen gefährdet dieses Katz-und-Maus-Spielen ihre Existenz, weil deren finanzielle Mittel, die Zeit des politischen und juristischen Geplänkels zu überstehen, sehr begrenzt sind.

Die große Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit der letzten Monate und die Präsenz im politischen Raum haben gezeigt, dass die freien Schulen nicht mehr gewillt sind, dem politischen Hin und Her tatenlos zuzusehen. Der Protest war und ist vielseitig, kreativ und natürlich ganz und gar verfassungskonform. Allerdings machen sich einige (besonders die Jugendlichen) darüber Gedanken, ob man sich auch dann noch

an die Spielregeln halten müsse, wenn die Gegenseite diese offen missachtet. Aber selbst für diesen Fall hat die Verfassung vorgesorgt: Der Artikel 114 der sächsischen Landesverfassung berechtigt jede Bürgerin und jeden Bürger, Widerstand zu leisten, sollte die verfassungsmäßige Ordnung in Gefahr sein.

Mit großer Wahrscheinlichkeit wird auch das neue Gesetz noch nicht die eingeforderte Gleichstellung der freien Schulen ermöglichen, aber davon sollten wir uns nicht entmutigen lassen. Es steht eben mittlerweile mehr auf dem Spiel als ein paar Prozente für die freien Schulen. Jetzt geht es vor allem um den Wert verfassungsmäßig garantierter Rechte, die Glaubwürdigkeit der Politik und

um die Frage, ob die Gewaltenteilung in Sachsen bald nur noch eine Art Auslaufmodell darstellen wird.



äußern werden.

In diesem Zusammenhang ist übrigens noch ein weiterer Aspekt interessant. Sowohl im Parlament als auch in den verschiedenen Ämtern und Behörden stellen die Juristen eine stark vertretene Berufsgruppe dar. Das kann dazu führen, dass in bestimmten Bereichen (zum Beispiel bei der Thematik freie Schulen) Probleme immer vor allem aus juristischer Perspektive betrachtet und behandelt werden und dadurch andere, mindestens ebenso wichtige Aspekte unter den Tisch fallen. Außerdem könnte man doch eigentlich davon ausgehen, dass ein verfassungswidriges Gesetz von einem Juristen leichter als solches entlarvt werden sollte als vom sogenannten „Durchschnittsbürger“. Es scheint jedoch, da viele von ihnen beauftragt sind, vorrangig die Interessen der Behörden oder Parteien zu schützen, notfalls auch wider besseren Wissens. Und man wird das Gefühl nicht los, dass es



... Na dann mal los.

Alle Eltern, Omas und Opas sind angesprochen

Thorsten Ibal
Juni 2010, Heft 14



Stricken, Knüpfen, Origami, Puppen basteln, Spanisch, Französisch, Russisch, Englisch, Kinderküche, Gärtnern, Spiele für draußen, Verstecken, Kreistänze, Wasserschlacht im Hof, Fußballspielen, Akrobatik, Jonglieren, Schwimmen, Theater, Geschichten spielen mit Kuscheltieren, Linolschnitt, Papierfiguren basteln, Malen, Zeichnen, Geschichten im dunklen vorlesen, Zoo, Tiere abmalen, Wasserraketen bauen, Erntedank feiern, Kissenschlacht, Museen besuchen, Apfelsaft pressen, Kletterpark ...
... Na dann mal los ...

Dienstagnachmittag 13.00 Uhr Elternangebote.

Ca. 60 Schüler*innen haben sich in die Angebotsliste der Eltern eingetragen und versammeln sich zur Aufteilung der Gruppen im Hofzimmer. Im Angebot stehen heute Filzen, Nähen, gemeinsam kochen, Vorlesen, Umweltforscher und Fußballspielen. Wer möchte kann auch einen etwas längeren Ausflug ins Museum machen.

Wir, die Eltern der FAS, stellen unseren Kindern jeden Dienstag von 13 bis 14 Uhr etwa sechs Angebote zur Auswahl. Dabei sind alle Eltern, Omas und Opas angesprochen, mit den Kindern gemeinsam eine Stunde des Unterrichts zu gestalten.

Die Elternangebote sind ein bunter Farblecks im wöchentlichen Schulalltag der Kinder und bietet uns Eltern die Möglichkeiten, auch einmal unsere Kinder in der Gruppe zu erleben, die Grenze zwischen Schule und Beruf zu verschmelzen und mit einem spielerischen Experiment einen Einblick in den Alltag des Physikers zu bieten oder einfach mit vielen Kindern auf der Wiese zu spielen. Dabei kommt es weniger darauf an, den Kindern unbedingt etwas beibringen zu wollen, sondern mehr darauf, den Kindern ein Thema ihrer Wunschliste mit Freude zu füllen. Es ist sehr aufschlussreich, um einen kleinen Einblick und auch Achtung vor der alltäglichen Arbeit unserer Lehrer und Lehrerinnen zu gewinnen.

Ich hoffe, ihr seid etwas neugierig auf die Elternangebote geworden und nutzt vielleicht schon kommenden Dienstag die Möglichkeit, gemeinsam mit den Kindern eine Stunde Schule zu leben. Weitere Infos erhaltet ihr im Forum der FAS und von den Eltern der AG Elternangebote.



Interview

mit Nika (1. Klasse) und Johanna (2. Klasse) zu den Elternangeboten

Elisa Kalex

Hallo ihr Zwei. Jede Woche finden dienstags für eine Stunde die Elternangebot statt. Wie findet ihr die Idee, dass auch Eltern Unterricht an eurer Schule machen?

Nika: Das finde ich gut, vor allem, weil man da nähen kann.

Johanna: Schön, da kann man seine Eltern mal in der Schule sehen.

Was ist beim Elternangebot anders als bei normalen Werkstätten?

Nika: Es gibt noch mehr Angebote unter denen man wechseln kann.

Johanna: Dass es immer verschiedene sind und die von Eltern gemacht werden.

Wie läuft das mit den Elternangeboten konkret ab? (wie werden die Angebote verteilt?)

Nika: Die Lehrerinnen lesen vor, was es für Angebote gibt und wie viele Plätze es gibt. Und dann trägt man sich da ein. Wenn mal mehrere auf einen Platz wollen, wird ausgezählt.

Johanna: Durch die Liste. Die hängt in den Lerngruppen und dann wird gefragt, wer wohin geht.

Was magst du am liebsten?

Nika: Nähen.

Johanna: Immer Verschiedenes.

Gibt es etwas, das dich stört?

Nika: Dass, wenn ein Platz ausgezählt wurde, danach immer noch diskutiert wird. Das ist stressig.

Johanna: Wenn es laut ist.

Welche Angebote wünschst du dir mehr oder welche gibt es noch gar nicht, die du gern mal machen würdest?

Nika: Natürlich Nähen, das ist ja mein Lieblingseleternangebot.

Johanna: Eins, das meine Mama macht. Egal was.

Wie wäre denn ein Kinderunterricht?

Nika: Das fände ich total cool. Z.B. Rechenaufgaben von einem Kind.

Johanna: Das wär lustig.

Was würdest du denn machen?

Nika: Eine Geschichte ausdenken und die dann aufschreiben.

Johanna: Weiß ich nicht.

Kleiner Satz zum Schluss?

Johanna: Dass es zweimal in der Woche Elternangebote gibt. Das wäre schön.



Wir sind alle anders

Gedanken zum Thema Inklusion an der FAS

*Claudia Meerbach
Juli 2011, Heft 17*

Vor etwa einem Jahr hörte ich auf einem Grundschullehrernabend das Wort Inklusion im Zusammenhang mit unserer Schule das erste Mal. Die Integration von Kindern mit sogenanntem sonderpädagogischen Förderbedarf gibt es ja schon seit einigen Jahren an der FAS. Und auch das ist in der deutschen und erst recht der sächsischen Schullandschaft noch immer eher eine Ausnahme. Nur ca. 20 % der Schüler mit einem besonderen Förderbedarf besuchen in Deutschland keine Förderschule. In vielen europäischen Nachbarländern ist der Integrationsanteil viel höher, im deutschen Schulsystem wird jedoch von jeher gern sortiert: Grundschule, Realschule, Gymnasium, Hauptschule und eben Förderschule.

Was ist nun aber Inklusion, einfach eine andere Bezeichnung für Integration oder was steckt dahinter? Sowohl Integration als auch Inklusion sind keine Begriffe, die nur im schulischen Umfeld eine Bedeutung haben, sondern sind durchaus gesamtgesellschaftlich anwendbar. Bei der Integration geht es darum, Menschen, die vorher separiert worden sind, wieder in die Gemeinschaft aller einzugliedern. Das heißt, denjenigen, die wie auch immer anders sind als es die vermeintliche Mehrheit innerhalb einer gesellschaftlichen Gruppe ist, wird geholfen, sich dieser mehr oder weniger anzupassen. Die Unterschiede zwischen Behinderten und Nichtbehinderten oder zum Beispiel Migranten und Nichtmigranten werden dadurch zwangsläufig stark betont.

Die Anhänger der Inklusion gehen im Gegensatz dazu davon aus, dass es keine homogenen Gruppen gibt. Unterschiede zwischen den einzelnen Menschen werden zwar wahrgenommen, aber im vollen Umfang akzeptiert und nicht in Bezug auf Normalität hinterfragt. Jedem soll es ermöglicht werden, sich zur Gesellschaft zugehörig zu fühlen und sich mit seinen Fähigkeiten einzubringen ohne gezwungen zu sein, für ihn nicht erreichbare Normen zu erfüllen.

Mut zur Utopie!

Die soziale Inklusion empfinde ich in einer Gesellschaft, in der die sozialen Gruppen eher immer mehr auseinanderstreben, als eine Utopie, wenn auch als eine, die mir gefällt und mit der ich mich gern in meinem eigenen Alltag auseinandersetzen will. Es geht eben nicht nur um die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum oder von Gebäuden, sondern vor allem um den Abbau von geistigen Vorbehalten. Wie oft ertappe ich mich zum Beispiel bei der Frage, ob bestimmte Verhaltensweisen von Mitmenschen normal oder nicht normal sind. Wie überhaupt ist das mit den



Begrifflichkeiten? Wie erkläre ich zum Beispiel meinem Kind, was mit der Frau los ist, die oft in unserem Wohnviertel unterwegs ist und immer so laut vor sich hin schimpft? Ist sie nur anders oder doch behindert? Wenn ich Inklusion bis zur letzten Konsequenz denke, würde sie ja auch die Abschaffung der Einteilung von Menschen in Gruppen überhaupt bedeuten. Gäbe es dann keine Unterscheidung mehr in Behinderte und Nichtbehinderte, aber auch zum Beispiel keine mehr in Frauen, Männer und Kinder mit den entsprechenden Zuschreibungen?

Die FAS soll eine inklusive Schule werden!

Nachdem ich mich mit dem Thema Inklusion näher beschäftigt habe, erscheint es mir fast zwangsläufig, dass wir uns auf diesen Weg begeben. Ist die Schule nicht von vielen ihrer Ansätze her schon inklusiv? In den Lerngruppen wird Heterogenität angestrebt, Kinder verschiedener Altersgruppen, Interessen und Begabungen lernen zusammen und vor allem gibt es keine Separation nach der 4. Klasse. Jedes Kind soll in seinem Tempo lernen können und die



es wirklich möglich ist, die Bedürfnisse jedes Kindes zu sehen und ansatzweise auch zu erfüllen, wenn immer mehr Schüler aufgenommen werden, die von vornherein einen besonderen Förderbedarf haben. Sind die Ressourcen, welche die Schule hat und die der

Unterstützung erhalten, die es individuell braucht, um seine Potentiale entwickeln zu können. Die heterogene Gemeinschaft fördert schon jetzt Toleranz, gegenseitiges Verständnis und Hilfsbereitschaft untereinander, aber sie stellt ihre Mitglieder auch oft auf harte Geduldsproben.

Manchmal lässt sich nur schwer vermitteln, warum sich jemand anders verhält, als es von ihm eigentlich erwartet wird. Und nicht immer wollen die sogenannten „Vernünftigen“ ihre Bedürfnisse zurück nehmen zugunsten derjenigen, die sich nicht anpassen wollen oder können. Inklusive Beschulung bedeutet aber, dass jedes Kind sich ins Unterrichtsgeschehen einbringen kann und das gelingt bei manchem nur mit umfangreicher Hilfe.

In der staatlichen Schule, die leistungsorientierter ist, geht es beim Thema Inklusion dann oft darum, ob diejenigen, die schneller lernen, nicht ausgebremst werden von den anderen, die mehr Unterstützung brauchen. Ich denke, dass diese Art der Bedenken an der FAS eher weniger von Bedeutung sind. Dennoch scheint es als Frage im Raum zu stehen, ob

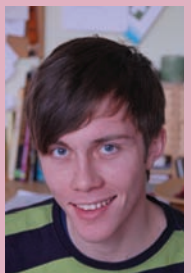
Staat zusätzlich zur Verfügung stellt, eigentlich ausreichend? Und wenn sie nicht ausreichen, müssen dann die Kinder, welche eingeschult werden sollen, nicht auch ausgesucht werden? Überhaupt, wie viel Inklusion soll es sein und ist diese wirklich für jedes Kind die beste Wahl?

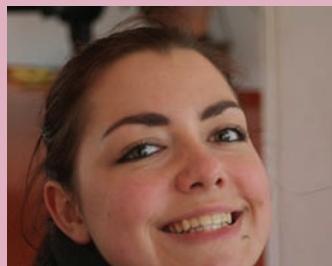
Möglicherweise ist das Verständnis füreinander innerhalb einer homogenen Gruppe durchaus größer. Wie anders er ist, fällt einem Menschen in einer heterogenen Gruppe viel eher auf. Natürlich ist das auch eine Chance und eine inklusive Schule bildet mehr das gesellschaftliche Umfeld ab als eine Förderschule, aber es braucht auch viel Sensibilität von allen, um mit diesem Thema umzugehen. Und gibt es nicht vielleicht auch Menschen, die gar nicht inkludiert werden wollen, wie kann man diesen in einer inklusiven Schule trotzdem gerecht werden?

Die Fragen nehmen kein Ende und werden sicher auch nicht alle in der neu gebildeten Arbeitsgruppe Inklusion beantwortet werden können. Aber der Anfang für einen Austausch ist gemacht und damit ist der Weg frei für die FAS als inklusive Schule und das ist gut so.

FSJ/Zivi: mitgewachsen für ein Jahr

1995/96 Conni
1996/97 Cosima
1997/98 Thomas und Denise
1998/99 Maria
1999/00 Rafaël und Jana
2000/01 Robert und Kathleen
2001/02 Ringo und Susann
2002/03 Ben und Peggy
2003/04 Ronny und Claudi
2004/05 Linda und Philipp
2005/06 György und Maria
2006/07 Sascha und Judith
2007/08 Tine und Nadine
2008/09 Anna und Conni
2009/10 Oyemie und Max
2010/11 Melanie und Christin
2011/12 Julian und Anne
2012/13 Nam und Lea
2013/14 Sophia, Lara, Malu
2014/15 Denis, Jonathan, Vivienne





Conni 1995/96

Cosima 1996/97

Thomas und Denise 1997/98

Maria 1998/99

Rafael und Jana 1999/00

Robert und Kathleen 2000/01

Ringo und Susann 2001/02

Ben und Peggy 2002/03

Ronny und Cludi 2003/04

Linda und Philipp 2004/05

György und Maria 2005/06

Sascha und Judith 2006/07

Tine und Nadine 2007/08

Anna und Conni 2008/09

Oyemie und Max 2009/10

Melanie und Christin 2010/11

Julian und Anne 2011/12

Nam und Lea 2012/13

Sophie, Lara, Malu 2013/14

Denis, Jonathan, Vivienne 2014/15

Der Bundesverband Freier Alternativschulen

Karola Billerbeck

Den Bundesverband Freier Alternativschulen (BFAS) kannte ich in erster Linie aus den Berichten der Pädagog_innen bzw. einzelner Eltern, die in den vergangenen Jahren inspiriert und motiviert vom Besuch eines der jährlichen Bundestreffen des BFAS Jahren zurückkamen. Spätestens, als wir als Schule im letzten September selbst Gastgeber für eben dieses Bundestreffen waren, wurde wohl greifbarer, was Lust auf diese jährlichen Treffen macht und was es bedeutet, als Schule im Bundesverband organisiert zu sein. Beim Stöbern in den alten Schulzeitungen fand sich nachfolgender Artikel von Ines Philipp, der den BFAS vorstellt und lebendig werden lässt.

Dem voran stelle ich einige wenige Daten zum Verband, die dessen Internetseite entnommen sind: Der Verbandsgründung im Jahr 1988 waren bereits mehrere Jahre intensiver Bemühungen einzelner Schulinitiativen um Anerkennung, Legalität und Vernetzung vorausgegangen. In dessen Ergebnis schlossen sich einige wenige Schulen zusammen, insbesondere mit dem Ziel, juristische und politische Unterstützung bei Genehmigungsverfahren Freier Schulen zu organisieren sowie den Erfahrungsaustausch zwischen den Schulen zu fördern. Mittlerweile sind im Bundesverband 90 FAS und 6 Initiativen als Mitglieder vereint. In ihnen lernen 6600 Schüler_innen der Grund- und Sekundarstufe. Zu den Aufgaben des Verbandes gehören auch heute noch die Einflussnahme auf Gesetzgebungsverfahren und die umfassende Unterstützung von Initiativen zur Gründung einer FAS. Dazu kommt auch weiterhin die Förderung des pädagogischen Erfahrungsaustausches sowie die Organisation von Lehrerfortbildungen. Zudem berät

der Verband Schulen in bei pädagogischen und finanziellen Fragen, in Krisen oder neuen Entwicklungen sowie in bildungspolitischer Arbeit.

*Ines Philipp
März 2008, Heft 11*

Lernen hat viele Facetten – Schulen im BFAS

Dass die Freie Alternativschule Dresden nicht die einzige Alternativschule in Deutschland ist, dürfte sich herumgesprochen haben. Wer aber sind sie – diese Alternativen? Welche Gemeinsamkeiten, welche Unterschiede zeichnen sie aus? Der 1988 ins Leben gerufene Bundesverband der Freien Alternativschulen vereint Schulen und Initiativen, die der Selbstbestimmung und Eigenverantwortung des Lernens den größtmöglichen Raum in der Schule geben wollen. Anders als bei Waldorfschulen, Jenaplan oder Montessori berufen sich Freie Alternativschulen nicht auf eine bestimmte reformpädagogische Richtung oder eine „Leitfigur“. Sie sind auch nie einer bestimmten Glaubensrichtung unterworfen. Sie haben eine Idee des Aneignens von Wissen und Können, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sich aus historischen reformpädagogischen Ansätzen, aktuellen wissenschaftlichen Untersuchungen und den Erfahrungen und Erkenntnissen beteiligter Lehrerinnen, Eltern und Förderern speist.

Freie Alternativschulen sind ein offenes, veränderbares System, das gesellschaftliche Verhältnisse kritisch hinterfragt und demokratische Gesellschaftsstrukturen in der Schule verwirklicht. Richtlinie für die Aufnahme der Schulen in den Bundesverband ist da-



bei die so genannte „Wuppertaler Erklärung“, die bereits zwei Jahre vor Gründung des Verbandes auf einem Treffen Freier Alternativschulen verabschiedet wurde (siehe S. 35).

Lernen – aber wie?

Im Nachdenken über Lernorte bilden sich Unterschiede. Oft ist es eine Frage der Zeit, bis diese Unterschiede wieder verschwinden und neue auftauchen. Durch den Austausch der Schulen untereinander entsteht ein lebendiges Gefüge und die „verschiedene Gleichheit“ der Schulen wirkt be-



fruchtend. Ungeachtet der Unterschiede und den Zugehörigkeitsgefühlen einzelner Schulen im Bundesverband steht in allen der Mensch und seine Entwicklung im Mittelpunkt. Die Pädagoginnen an Freien Alternativschulen fragen: „Was ist gut für das Kind?“¹ Das eint und unterscheidet sie vom Ansatz der Regelschulen. Diese fragen nämlich: „Was ist gut für das Bestehende und wie passe ich das Kind diesem Bestehenden möglichst optimal an?“² Damit stehen Freie Alternativschulen in der Tradition der antiautoritären Erziehung, die leider oft mit der Methode „jeder kann machen, was er will“ verwechselt wird.

„Selbstbestimmung des Lernens“ ist ein dehnbarer Begriff. Für die einen bedeutet er das selbstständige Abarbeiten von Arbeitsblättern. Für die anderen, dass Kinder bzw. Jugendlichen selbst darüber entscheiden, was sie wie und mit wem lernen wollen. Im Bundesverband haben die Schulen verschiedene Wege gefunden, Lernorte zu gestalten ...

Unterschiede liegen also in der Schwerpunktsetzung. Das heißt immer, dass das, was es in der einen Schulströmung gibt, auch in den anderen zu finden ist. Nur eben nicht in dieser Ausprägung. So sind denn z.B. die Sudbury-Schulen nicht die demokratischen Schulen schlechthin. Auch in jeder anderen Schule des Bundesverbandes sind demokratische Strukturen Prinzip und (hoffentlich) gelebte Realität.

Lernen schafft Veränderung, auch in der FAS

Zentrale Themen in allen Schulen sind die Art und Weise des

Lernens und das demokratische Miteinander. Auch in der FAS rufen sie immer wieder intensive Auseinandersetzungen um die Schulgestaltung hervor. So stand u.a. die Freiwilligkeit des Lernens während der pädagogischen Tage Anfang Januar auf unserer Tagesordnung. Fragen wie: „Arbeiten wir gegen den Willen der Kinder?“, „Wer trägt die Verantwortung für das Lernen der Kinder?“, „Was wollen Kinder lernen?“ oder „Wie schaffen die Kinder einen Schulabschluss?“ waren nur ein Bruchteil der Probleme, die sich in der Diskussion eröffneten. Die Vorstellungen und Wünsche der älteren befragten Kinder sind so breit gefächert, dass die Festlegung auf eine Position schwer fällt. Zwischen den Polen, jegliche Lernzeit selbstständig mit eigener Themenwahl zu gestalten oder durchgängig Lernkurse anzubieten, war eigentlich alles möglich.

Grundsätzlich stimmten alle Pädagoginnen darin überein, dass Kinder nur aus ihrem inneren Willen heraus wirklich lernen. Die viel beschworene Wunderwirkung der richtigen Motivation durch die Pädagogen ist ein Trugschluss und wirkt nur oberflächlich

¹ Thomas Schroedter „Antiautoritäre Pädagogik“, Schmetterling Verlag 2007

² ebenda

und kurzfristig. Die Verantwortung für ihren Lernprozess tragen in erster Linie die Kinder selbst. Wir Pädagoginnen können ihnen mit Rat zur Seite stehen, aber die Kinder selbst müssen aktiv werden. Einigkeit bestand schließlich auch darin, dass eigenverantwortliches Lernen selbst einen Lernprozess darstellt. Daher sollte es die Aufgabe der Pädagogen sein, in erster Linie diesen Lernprozess zu begleiten, also die Kinder zu unterstützen, ihr Lernen selbst in die Hand zu nehmen. Deshalb entschieden wir uns zunächst, mögliche Lernziele für die Stufen 1. bis 3. Klasse, 4. bis 6. Klasse und 7. bis 9. Klasse zu formulieren. Diese Lernziele sollen den Kindern helfen, sich zu orientieren und eigene Lernwege einzuschlagen. Außerdem sollte es für Kinder ab der Stufe 7 bis 9 möglich sein, über die Teilnahme an den Kursen und Übungszeiten selbst zu entscheiden. Die Schüler der 7. Klasse haben sich nach



einer von ihnen erbetenen zweiwöchigen Probezeit für diese Freiwilligkeit entschieden.

Auch die Schuldemokratie unterzogen wir einer Prüfung: Welche Entscheidungen können und wollen Kinder treffen? An welchen Entscheidungen sollten Kinder beteiligt werden? Wie sollen Kinder Verantwortung übernehmen, wenn man sie nicht lässt? Mit diesen Fragen eröffnete sich zunächst eine spannende Diskussion rund um die Schulregeln in der Sekundarstufe. In deren Ergebnis entstand ein Punktesystem zu Regelverstößen und daraus resultieren den Konsequenzen. Wie lange sich dieses System hält, bleibt abzuwarten. Schon werden Stimmen unter den Kinder laut, dass diese Regelung unmöglich sei ... Richtungen und Vorstellungen verschiedener Schulen im Bundesverband spiegeln sich also auch in unserer Schule wider. So wie

jede dieser Schulen, werden wir immer wieder neu überlegen müssen, ob unser Lernkonzept tragfähig ist. Sicher ist dabei nur, dass wir es mit den Lernenden gemeinsam überlegen müssen und darin immer wieder selbst Lernende sind. Dies wird uns, hoffentlich, wach und lebendig halten, denn „wer rastet, der rostet.“

Wuppertaler Erklärung von 1986

1. Die gesellschaftlichen Probleme der Gegenwart und Zukunft (Ökologie, Kriege, Armut usw.) sind auf demokratische Weise nur von Menschen zu lösen, die Eigenverantwortung und Demokratie leben können. Alternativschulen versuchen, Kindern, Lehrern und Eltern die Möglichkeit zu bieten, Selbstregulierung und Demokratie im Alltag immer wieder zu erproben. Das ist die wichtigste politische Dimension der Alternativschulen.

2. Alternativschulen sind Schulen, in denen Kindheit als eigenständige Lebensphase mit Recht auf Selbstbestimmung, Glück und Zufriedenheit verstanden wird, nicht etwa nur als Trainingsphase fürs Erwachsenen-Dasein.

3. Alternativschulen schaffen einen Raum, in dem Kinder ihre Bedürfnisse, wie Bewegungsfreiheit, spontane Äußerungen, eigene Zeiteinteilung, Eingehen intensiver Freundschaften, entfalten können.

4. Alternativschulen verzichten auf Zwangsmittel zur Disziplinierung von Kindern. Konflikte sowohl unter Kindern als auch Kindern und Erwachsenen schaffen Regeln und Grenzen, die veränderbar bleiben.

5. Lerninhalte bestimmen sich aus den Erfahrungen der Kinder und werden mit den Lehrern gemeinsam festgelegt. Die Auswahl der Lerngegenstände ist ein Prozeß, in den der Erfahrungshintergrund von Kindern und Lehrern immer wieder eingeht. Der Komplexität des Lernens wird durch vielfältige und flexible Lernformen, die Spiel, Schulalltag und das soziale Umfeld der Schule einbeziehen, Rechnung getragen.

6. Alternativschulen wollen über die Aneignung von Wissen hinaus emanzipatorische Lernprozesse unterstützen, die für alle Beteiligten neue und ungewohnte Erkenntniswege eröffnen. Sie helfen so, Voraussetzungen zur Lösung gegenwärtiger und zukünftiger gesellschaftlicher Probleme zu schaffen.

7. Alternativschulen sind selbstverwaltete Schulen. Die Gestaltung der Selbstverwaltung ist für Eltern, Lehrer und Schüler prägende Erfahrung im demokratischen Umgang miteinander.

8. Alternativschulen sind für alle Beteiligten ein Raum, in dem Haltungen und Lebenseinstellungen als veränderbar und offen begriffen werden können. Sie bieten so die Möglichkeit, Abenteuer zu erleben, Leben zu erlernen.

... keine Kinder mehr

Die 8. Klassen an der FAS

Susanne Lindner
Januar 2010, Heft 15

Das wussten wir als Eltern der ehemaligen 8-Klässler schon eine ganze Weile, aber so richtig wahrhaben wollte man es bis dahin nicht. Den Übergang zur Erwachsenenwelt wollten wir mit ihnen, für sie und für uns ganz bewusst selbst veranstalten. Mit ihnen ließ es sich schon mal schwer an.

Ludwig und Nils in einem Hostel in der Neustadt. Achtzehn Euro gabs wöchentlich für Verpflegung und sonstiges. Nach Hause durften sie nur sonntags und jedenfalls nicht zum Übernachten, Wäsche waschen oder Essensvorräte auffüllen. Das war im Vorfeld schon für Eltern wie Jugendliche eine aufregende Sache trotz der Gewissheit eines im Hintergrund anwesenden Lehrers. Gemeinsamer Tenor der Jugendlichen hinterher: „cool, jederzeit wieder“. Zwei Mädchen erwogen ernsthaft, sofort in eine WG zu ziehen.

Zeit für eine dritte Jugendstunde: Besuch im Oberlandesgericht; die Möglichkeit, Oberstaatsanwalt Christian Avenarius zu interviewen. Um Geld für die geplante Klassenfahrt nach England einzuwerben, führten die Jugendlichen zweimal samstags ein englisches Theaterstückchen auf und verkauften selbstgebackenen Kuchen auf der Prager Straße. Direkt nach Ostern gings los mit Marlen nach Embercombe (Nähe Exeter) auf eine Biofarm. Für fünf Tage Übernachtung in der Jurte; gemeinsam mit anderen Helfern arbeiten, essen, lachen. Danach sieben



Welcher Art sollten die Jugendstunden sein? Doch, einen walk-a-way wie die Klasse vor ihnen würden sie auch machen und eine gemeinsame Feier natürlich, aber nicht in der Schule.

Wir haben uns als Elternrunde oft getroffen, die Köpfe heißgeplant, gestritten, verworfen, rumtelefoniert, gemailt, endlich daran gewöhnt, von den Jugendlichen zu sprechen. Nicht Kinder und auch Jugendfeier statt Jugendweihe zu sagen.

Als erste Jugendstunde gab es den Dokfilm „Visionssuche von Jugendlichen“ zur Einstimmung auf das Thema Ritual, Sinnsuche, Walk-a-way. Kompromisslösung war die zweite Jugendstunde: statt Drogenberatung („Hatten wir schon in der Schule genug.“) der Film „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“.

Direkt nach den Weihnachtsferien stand plötzlich das WG-Projekt an – sechs Wochen lang bis in die erste Winterferienwoche hinein wohnten Helena, Nadja, Amadea, Johanna, Jill, Fiona, Rosa,

Tage zu Besuch bei Gastfamilien der Senceschool und schauen, wie eine englische freie Schule funktioniert. Zum Schluss vier Tage youth hostel in London. Shopping, sightseeing. And their English is much better now, indeed.

Eine vierte Jugendstunde, geplant als gemeinsames Padelausflugswochenende im Spreewald, fiel dem Regenwetter zum Opfer.

Dann wäre das Jugendübergangsritual walk-a-way drangewesen. Die von uns gewünschte kundige Führerin Anna Maria Belke war aber so begehrt, dass wir dafür erst am 11. September einen Termin bekamen. Dafür folgte nun die Schulfahrt mit dem Jakobswegwandern und das 8. Schuljahr war rasant vorüber.

Nach den Sommerferien gingen die Jugendfeierplanungen und vor allem die langen Alkohol-ja-, Alkohol-nein-Diskus-



sionen in die heiße Phase. Ein dreiviertel Jahr Suche nach einer bezahlbaren und geeigneten Feierräumlichkeit für acht Jugendliche samt Familien und Freunden wurde endlich mit der Entscheidung abgeschlossen, doch in der Schule zu feiern. Vorher jedoch das Ritual walk-a-way als Höhepunkt des Übergangs von der Kindheit zur Erwachsenenwelt. Die Jugendlichen reisten allein zum ausgesuchten Platz auf einer bergig gelegenen Wiese zwischen Feldern und Waldstücken. Ausgerüstet mit Isomatte, Plastikplane, warmen Sachen und Taschenlampe; ohne Handy, mp3-Player, i-pod u.ä. hieß es, nach zusammen verbrachtem Abend und folgendem Tag voller Gespräche mit den Begleitern, am nächsten Abend seinen zuvor ausgesuchten Schlafplatz aufzusuchen und allein mit sich eine Nacht in der Natur zu verbringen. Am Morgen danach erwarteten die inzwischen angereisten Eltern ihre Sprösslinge mit der aufgehenden Sonne. In einer Jurte berichtete jeder reihum von seinen Erfahrungen. Einer der Begleiter spiegelte das

Gesagte, ergänzte mit Beobachtungen vom Vortag und wies auf Bedeutungen und Ressourcen für das zukünftige Leben hin. Die schon emotional sehr ergriffenen Eltern konnten nun ihrerseits ihren Kindern etwas Wichtiges mit auf den Weg ins Leben geben.



Den krönenden Abschluss bildete eine Woche später die bis ins letzte Detail geplante Feier. Die Jugendlichen mussten sich an einem Treffpunkt in der Stadt efinden und wurden dort überraschenderweise von Bernd und der Schulfahrtkutsche abgeholt. Im Defilee schritten sie sodann über einen roten Teppich, gesäumt von Verwandten und Freunden. Nach einem

üppigen Kaffeetrinken und von den Jugendlichen gestaltetem Kulturprogramm gings mit noch reichhaltigerem Abendessenbuffett weiter. Die Banda Comunale beschloss elektrisierend den offiziellen Teil, Ludwigs Band „The Eckert Combo“ übernahm, noch einmal Begeisterungstürme auslösend. Tja, und dann war es 22.00 Uhr und wir Eltern mussten, wie versprochen, nach Hause gehen, damit die Party steigen konnte ...

Statistics: Die FAS in Zahlen



1992 Vereinsgründung

1993 „Vorabschule“ in Neustadtwohnung

1994 Genehmigung

1995 Einzug Emmerich-Ambroß-Ufer mit 14 Kindern

1999 Umzug Tannenstraße: 40 Kinder

2005 Umzug St. Petersburger Str.: 45 Kinder

2006 Gründung Mittelschule

2010 im Juli Hauskauf und 1 Jahr anschließende
Bauzeit

2012 im Januar Einzug in die Stauffenbergalle:
164 Kinder und Jugendliche

2015 die Schule hat 190 Kinder und Jugendliche,
241 Vereinsmitglieder





Freie Alternativschule Dresden e.V.



Die Freie Alternativschule (FAS) ist eine Schule in freier Trägerschaft.

Die FAS arbeitet nach ihrem eigenen pädagogischen Konzept und den Ideen verschiedener Reformpädagoginnen und Reformpädagogen. Grundlage ist der Sächsische Lehrplan. Die Kinder haben in der FAS die Möglichkeit, sich selbstständig Wissen anzueignen, praktische Erfahrungen zu sammeln, Selbstbewusstsein zu entwickeln und gemäß ihrer Interessen zu lernen. Für viele Eltern ist es wichtig und selbstverständlich, sich in den Schulalltag ihrer Kinder einzubringen und diesen mitzugestalten. Die Mitarbeit der Eltern ist konzeptionell erwünscht und vor allem innerhalb des Trägervereins von großer Bedeutung. Halbjährlich finden Informationsveranstaltungen in der Schule statt. Termine und weitere Informationen erhalten Sie unter www.fas-dresden.de oder telefonisch unter 0351/8996400 im Schulbüro.

Impressum

Die Zeitung ist das kostenlose, öffentliche Mitteilungsblatt der Freien Alternativschule Dresden.

Auflage: ca. 500 Stück

Redaktion: Susanne Lindner, Karola Billerbeck, Elise Kalex

Korrektur: Luise Lenkeit

Layout: Luise Lenkeit

Kontakt über die FAS.

Mitarbeit sehr willkommen.

Zuschriften:

schulzeitung@fas-dresden.de

ViSdP:

Freie Alternativschule Dresden

Stauffenbergallee 4a, 01099 Dresden

Tel.: 0351/8996400

info@fas-dresden.de

www.fas-dresden.de

06/2015



und jetzt ...
laßt uns feiern!

